

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.9/11
Datum:	Karfreitag 22. April 1859, vormittags

Karfreitagspredigt

Meine Brüder und Schwestern! So spricht der Herr: „Fürchte, dich nicht, du Würmlein Jakobs, ihr armer Haufe Israels, ich helfe dir, spricht der Herr und dein Erlöser, der heilige in Israel.“ Darum ist er der allein Heilige, dessen Name Jesus ist, weil er getan hat und tut den Willen seines Vaters, und das ist der Wille seines Vaters, dass keines von denen, die der Vater ihm gegeben hat verloren gehe, sondern habe das ewige Leben; und auf dass keines davon verloren gegangen sei, hat er, der König, der da herrscht vom Kreuze, am Kreuze alles vollbracht, das da dient zu des Verlorenen vollkommener Seligkeit; und wie er alles vollbracht hat am Kreuz, so ist er, der gesagt hat: „Wo zwei oder drei zu meinem Namen versammelt sind, da bin ich in eurer Mitte“ – so ist er den Verlorenen unermüdet nach seinem Worte, mit der verborgenen Wirkung und dem Troste seines erworbenen Geistes, und da spricht er den Sündern fortwährend Kraft ein, gute Worte tröstliche Worte ins Ohr den Betrübten, die ihrer Sünde wegen ihres Bleibens wegen nicht wissen. Ja, von seinen Lippen fließt immerdar Gnade, holdselige Worte den Armen und Elenden, ihnen Mut zu machen, dass trotz Sünde, Tod und Not, sie es dem Tode nicht gewonnen geben, sondern sich festgeklammert halten an den starken Gott Jakobs. Und es gefällt dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, dass er den Verzagten stets nahe ist mit lieblichen Worten des Trostes und der Seligkeit. Darum – heißt es – darum segnet Gott dich ewiglich, eben weil dieser König den Armen und Elenden also gut ist.

Wie er nun in Gnaden stets hinter uns her ist und in den Seinen wirkt mit seinem gnädigen Wort und uns in Gnaden verleiht in seiner Gegenwart zusammen zu sein, um solche Worte zu vernehmen, so wollen wir vor seinem Angesichte zu unserem Troste betrachten etliche Umstände der Kreuzigung unseres teuren Herrn und Heilandes; wir wollen kurz miteinander durchgehen die sieben Worte, die der Herr am Kreuze gesprochen; was seinem Tode unmittelbar nachfolgte und endlich wie er vom Kreuze genommen worden ist und begraben wurde.

Weilen wir, meine Geliebten, mit Andacht des Herzens auf Golgatha. Der Herr gebe, dass es diese Wirkung auf unser Herz habe, dass wir, bewusst oder unbewusst, im täglichen Leben in unserem letzten Stündlein, verweilen auf Golgatha.

Der Herr hängt am Kreuze (Lk. 23,33), ein Fluch für uns, auf dass wir genommen von unserm Kreuze, gesegnet seien vom Vater. Hände und Füße sind ihm durchgraben, aus dass wir freie Hände und Füße, freie Bewegung hätten in den Wegen seines Heils. – An den Baum, an das Holz, das grüne, sollten wir angenagelt worden sein, aber er hat sich an das dürre Holz wollen annageln lassen ohne Erquickung, auf dass wir immerdar essen mögen vom Baum des Lebens, der da stehet im Paradiese unseres Gottes, und dass wir an seinen Blättern hätten Genesung. – Unser Herr auf Golgatha, und wir, die durch die Gnade sein geworden sind, und die er noch hinzubringen wird in den Himmel.

Wenn wir in Schmerzen, Not, Betrübnis, Leiden und Tod versunken sind, was ist es alles, was wir durchmachen, die wir gewürdigt werden mit dem Herrn zu trinken seinen Kelch – was ist es gegen sein Leiden auf Golgatha! Da hängt er zwischen zwei Verbrechern, er der seine ewige Wohnung hat zwischen den Engeln! Und annoch, selbst in unserer Mitte hier, wo befindet er sich? Zwischen

Übeltätern. Der eine geht verloren, der andere wird angenommen; der angenommen wird, der bekennt seine eigene Schuld, der bekennt des Herrn Jesu Unschuld, er hebt an zu fürchten den Gott, der ihn gemacht hat und schreit hinauf: „Herr, du bist König, König über Sünde, Teufel und Tod, gedenke mein!“ Sprich, du gläubige Seele: „Mein Herr unter die Übeltäter, und ich mit ihm unter die Engel und in die Gemeinde der Erstgeborenen und vollkommen Gerechtfertigten.“

Nackt und bloß, seiner Kleider beraubt, hängt er am Kreuze (Mt. 27,35) und es jagt über ihn der schrecklich kalte Wind der Finsternis, eisig kalt war alles um ihn her, die entsetzlichsten Anfechtungen obendrein bestürmten seine Seele. Menschenkind, gedenke daran, der du Hoffart treibst mit deinen Kleidern! Menschenkind gedenke daran, dass der Leib mehr ist, denn die Kleidung! Menschenkind, gedenke an deine Sünden von Jugend an, an die Sünden der Nacktheit, die Sünden gegen das siebente Gebot: „Du sollst nicht ehebrechen!“ Ach, wie nackt, wie bloß, sieht sich ein Mensch, wenn er vom Donner des Gesetzes niedergeschmettert liegt! Was ist dann alle Kleiderpracht? Er fühlt sich so nackt, so ganz bloß und hat keinen gnädigen Gott für seine Seele. Und er, der alles kleidet, er will seiner Kleider beraubt sein, um uns zu kleiden, Gottlose und Fromme, und will für sein Volk sorgen, dass gewiss ihre Kleider in der Wüste und ihre Schuhe nicht zerreißen. Und er kleidet auch also, dass der Gläubige nackt und bloß, wie er ist, mit einem Mal bekleidet wird durch seine Gnade und sprechen darf: „Mein Herr Jesu nackt und bloß am Kreuze und ich an seinem Tisch im Hochzeitkleid.“

Es wird alles erfüllt, was Gott vorhergesagt hat; alles hat ein Ende, aber Gottes Gebot wird bleiben; alles täuscht, aber sein Wort trügt nicht, die darauf sich verlassen. Gehet auf den Fußstapfen der Schafe, und der ewige Gott, der nicht müde, noch matt wird, und dessen Verstandes kein Ende ist, er lässt alles, alles kommen, wie er gesagt hat, auf dass der Arme, wo er nichts hat daran festhalte, sich verlasse auf sein Wort und es wird erfüllt alles, was Gott gesagt hat, durch seine Propheten.

Auf dem Kreuze sehen wir eine Überschrift, und die Überschrift soll aussagen das, was man ihm Schuld gibt (Joh. 19,19) und diese Überschrift, trotz der Welt, trotz der Hölle, sie soll gehandhabt bleiben: „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben: Jesus von Nazareth, König der Juden!“ – Das ist also die Schuld, die man ihm gibt, dass er König sein will. Ach, er führt nur Krieg gegen die Feinde unserer Seele, und wenn er gegen uns Krieg führt, dann ist es ein Krieg der Liebe, ein Krieg ewiger Liebe. – „Ich ruhe nicht, bis ich dich umgebracht habe, auf dass du alles Leben in eigener Hand verloren habest, und gefunden habest, das meinige Leben, das ich dir schenke in meinem Leben umsonst.“ Wir können es nicht aufnehmen mit unsern Feinden, mit der Welt, dem Teufel, mit dem verklagenden Gewissen, das uns quält mit unseren Schoßsünden – es ist in uns keine Kraft, gar keine, aber die Überschrift auf dem Kreuze – was sagt sie uns? Nicht dies: er wolle um unseretwillen sein ein Nazarener, der Allerverachtetste? Nicht dieses: Jesus am Kreuz, Jesus mit seinem Blut, mit dem vollkommenen Lösegeld, das er bringt, ist also König, dass wir mit allen Feinden unsrer Seele in wahrhaftigen, inbrünstigem Gebete ringend zu den Füßen seines Kreuzes uns hinwerfen, auf dass er totschiene die Feinde unsrer Seele, die uns keine Ruhe gönnen, und vom Kreuze aus hat er dazu die Macht. – Sticht ihn die Schlange auch in die Ferse – der Kreuzespfahl geht dem Feinde durch den haarigen Schädel hindurch und zerschmettert ihn. – Welche Überschrift verdienen wir? Sollte es aufgedeckt werden, sollte das Gesetz, das ewige, das heilige gehandhabt werden, wie man im bürgerlichen Leben Schuld anzeigt eines Verbrechens, sollte noch etwas auf unserm Kreuze stehen, was wir getan im Leben, was der eine und andere tut, und an der Hand hält, während er das Evangelium hört – welche Überschrift verdienen dann wir? Glückselig derjenige, der vor Gottes Gericht erblasst und wahrhaftig errötet! Glückselig derjenige, der es vernommen hat und vernimmt, oder vernommen wird: Wohl dem, dem die Sünden bedeckt sind! Dann hat er, Je-

sus, der König sie bedeckt mit seiner Überschrift, dann ist es die Gewalt, die Wundergewalt seiner treuen Gnade, dass er also die Sünde bedeckt hat, so dass das Gewissen des Menschen selbst, dass kein Teufel sie mehr finden kann, sondern was vergeben ist, das ist von Gott allmächtig vergeben, versiegelt mit dem Blute Jesu Christi, von dem beladenen Gewesen hinweg. Mein Herr am Kreuz – so spreche ein jeder, der den zweiunddreißigsten Psalm gefunden hat in seiner Verlorenheit – mein Herr am Kreuz mit der Überschrift dessen, was man ihm Schuld gibt; *meine* Überschrift ist, dass ich ein Rebelle bin und gewesen bin wider seine Gnade – aber die Überschrift, die er mir erteilt: eine goldene Krone, die Krone der Gerechtigkeit, Heiligkeit des Herrn!

Und nun hören wir, wie sie ihn verspotten: „Andern hat er geholfen, hilf dir selbst, wenn du der König Israels bist. Er hat Gott vertraut, der helfe ihm nun, hat er Lust zu ihm!“ (Lk. 23,35-37). – Ja, wie können alle Teufel über einen Leidenden herfahren mit ihrem Spott, mit ihrer Lästerung! – Gott im Himmel wird es geklagt in der banger, banger Nacht des Leidens. Man möchte so gerne von der Sünde ab und erlöst sein, und noch stärker werden die Bande angelegt an die Glieder! Man möchte so gerne heilig sein, dass alles, was an einem ist, Gott geheiligt sei und lebe ihm, dem Herrn Jesu – und ach und ach! als ob ein Toter gefesselt und gebunden würde an den lebendigen Menschen, also ist die Sünde gebunden an einen, eben der die Sünde hasst. Da fahren alle Lästerungen über einen her. „Habe die Welt drangegeben, habe in Wahrheit die gute Wahl getan, so soll es dir wohl ergehen, wie dem Herrn. Nun kann er nichts, nun glaube mal, wie du vor Zeiten geglaubt hast! Zeige mal dein Vertrauen auf Gott! Du warst sonst so heldenmütig und jetzt liegst du so danieder, sonst konntest du dich über alles hinwegsetzen und nun fällst du über einen Strohhalm! Hat Gott gefallen an dir, bist du ein Kind Gottes, dann – aber nein! – du bist es nicht.“ Und heftiger und heftiger sticht der Pfahl im Fleische; schwerer und schwerer fallen die Faustschläge des Satans auf das niedergebeugte Haupt und grässlicher, immer grässlicher wird die Finsternis – das hat der Herr für uns Angefochtene also durchgemacht. Verlacht dich der Teufel in deiner Angst und Not – er hat alle Schmach und Hohn ausgetrunken und damit versöhnt all unsern Unglauben; und je mehr nun die Teufel lästern, umso mehr spricht er den Seinen Mut zu, dass sie reichlich getröstet werden in ihrem Inneren. Und du Welt, nimm hin deine Ehre, endlich wirst du zuschanden mit allen Teufeln, aber er, an dem erfüllt wird der zweiundzwanzigste Psalm, wird ihn loben, ewig loben, mit seinem Samen.

Der Tag ging Jesu unter und mir auf,

Dem Sonnenschöpfer will kein Licht mehr scheinen.

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde und Finsternis lag auf der Tiefe und so schwebte der Geist über den finsternen Wassern; und am Kreuze schuf der Herr einen neuen Himmel und eine neue Erde, und die Finsternis lagerte auf ihm, lagerte auf uns mit aller ihrer Macht (Lk. 23,44.45). Von uns wollte er diese Finsternis hinweggenommen wissen, so ziehet er denn – auf dass wir die Finsternis in unsere Wohnungen, die wir Israeliten sind, nicht haben (2. Mo. 10,23) – so zieht er sie mit all der Macht auf sich; und das ewige Wort hat in der Finsternis nichts dran, was er ist, was er getan hat, was er leidet; hat nichts dran, dass er der Sohn Gottes ist, – er befindet sich mitten in der Hölle, mitten in der ewigen Glut des Zornes Gottes, mitten in der ewigen Verdammnis. Weißt du das nicht, o Mensch, was es ist sich zu befinden ohne Gott? Wenn du unbekehrt bist, dann weißt du nichts davon, denn du hast genug an der Welt, an dir selbst, an deinem bisschen Religion. Aber wenn Gott sich mal deiner erbarmt, dann wirst du es fühlen, was es ist, verloren zu sein. O, die Verlorenheit! O, die Verlorenheit! – Wer hat ihre Tiefen ergründet? – Schrecklich ist sie, grässlich ist sie – wache auf, der du Gott und dem Herrn Jesu bis dahin die Ehre nicht gegeben, auf dass du nicht dereinst aufwachst in der ewigen Verdammnis, auf dass du nicht dereinst, wenn du auf deinem Totenbette frägest: „Wie spät ist es?“, die Antwort in die Seele hineindonnert: „Es ist zu spät!“ Es bedenke der

Mensch, was da dient zu seinem Frieden und wie Gott die Sünde straft, wie ernst er es nimmt, dass er sein heiliges Kind Jesus hat geworfen in die Fluten des ewigen Zornes und der ewigen Verdammnis, die über uns zusammenschlagen müssen, wenn nicht der Herr Jesus sich unserer erbarmt. Nimmt er aber alles Finsternis und ihre Macht auf sich, so tut er als Stellvertreter und Bürge, und indem er es tut, als Bürge, gibt er es den Seinen zu jauchzen:

Nun weiß ich, dass die Macht der Finsternis
Zerstört ist. Muss ich gleich ratlos gehen
Durch dunkle Täler und verlassen stehen
Von allem Trost, so bin ich doch gewiss:
Die Sonne muss vorher von Glut und Schein
Beraubt, in des Abgrund Kluft sich senken,
Eh' ich von Jesus werd geschieden sein
Und eh' er nicht mehr meiner wird gedenken!

So finster, so finster, kann es einem Kinde Gottes nicht werden, dass seine Kerze je ganz auslöschen würde, die ganze Hölle kann sie nicht auslöschen! Licht genug ist da, mitten in der Finsternis, wenn wir nur Jesum haben. Hätte ich ihn hier nicht im Herzen, so will ich mich so lange halten am Bitten, bis dass aufkomme die Sonne der Gerechtigkeit ins Herz hinein! Er hat's verheißen, ja verheißen: Dein Licht wird sein wie sieben Sonnen! Mein Herr drei Stunden in der Finsternis der Hölle – ich sein Erlöster, ewig ewig im Licht des Himmels, in der goldenen Stadt!

Mit Essig wollen sie den Herrn laben, mit schmutzigem Essig, da er klagte in seinem großen Durst (Joh. 19,28.29). Ach, er hat von dem vorigen Abend an nicht mal einen Trunk Wassers bekommen in all der bitteren Angst. Ein Kind Gottes weiß es, es kann nur eine Sekunde es aushalten im Schrecken Gottes, aber in des Herrn Jesu großer Not, die so lange dauerte, ist kein Tröpflein Wassers da für seinen großen Durst. Und er will sich noch nicht mal rächen an den Menschen, die all das Leiden ihm verursachen, – was ich errete, das errete ich, und schlägt es mir auch ins Angesicht, ich will sehen, was stärker sei, des Menschen Verkehrtheit, oder die Liebe, die ewige. Aber die Menschen verspotten ihn: „Halt, lasst sehen, ob Elias komme, und ihm helfe!“ – und doch und doch, er nimmt den schmutzigen Essig! Ihr habt gelesen von dem reichen Mann, wie er so gerne in der Hölle auch nur einen Tropfen Wassers gehabt hätte, aber es war nicht da. Gibst du dem Herrn nicht Hand und Herz, dann wirst du auch mal schreien um einen Tropfen Wassers, aber er wird nicht da sein. Gib ihm Hand und Herz, du Angefochtener in deinen Sünden und alle Ströme seiner Himmelsgaben sind für dich da! Der Durst, den wir ewig hätten leiden sollen, er hat ihn gelitten am Kreuz. Einen Tropfen Wassers gibt der Herr dir Sterbenden in deiner Todesangst, in deinem Todeskampf – gib deinem Jesus dafür einen Kuss; diesen Tropfen verdient er. – Mein Heiland wird am Kreuz getränkt mit Essig, – wohlan, du Welt, ich lass mich von dir mit Essig tränken, nichts vorrücken werde ich dir; es kommt aber ein Tag, wo dir offenbar werden wird, dass die Verlassenheit des Verlassenen doch also nicht gelobt sollte werden. „Mein Heiland“, so spreche der von ihm Gelabte, „wird verspottet und getränkt mit Essig, und ich, ich darf alle Süßigkeiten des gelobten Landes zu mir nehmen in meinem Leiden und Streit.“ Wen nun dürstet, der sei gekommen und habe genommen die Wasser des Lebens umsonst!

Gehen wir über zu den Worten des Herrn, die er gesprochen hat am Kreuze. –

„Vater“, das ist sein erstes Wort, das wir von ihm vernehmen, da er ans Kreuz also mit allen Martern angeschlagen war, da man ihn, den allein Guten zu den Übeltätern gerechnet hatte. – „Vater – es kommt doch alles von deiner väterlichen Hand, du bist *doch* Vater und bleibst Vater, wenn du

mich auch also von den Menschen verunehren und also zu den Übeltätern schlagen lässt. Mein ganzes Volk, die Schlechtesten der Schlechten, ich werde sie reinigen mit meinem Blut. Übeltäter sind sie vor dir, ihre Übeltat nehme ich auf mich. Vater, ich weiß, dass die Menschen dich, dass sie mich nicht kennen!“ Ach so ist der Mensch! Der Teufel ist gut mitten unter den Heiligen, der Teufel ist gut in der Stadt Gottes, im heiligen Jerusalem, der Teufel ist gut und bleibt gut mitten unter der Christenheit; aber Gott, der wahrhaftige und lebendige, Jesus, der wahrhaftige Jesus, war stets, wird stets sein und muss stets bleiben und all die Seinen mit ihm – Übeltäter. Denn was weißt du, blinde Welt, von dem, was Guttat und was Übeltat ist? Das ist vor dir Übeltat, dass ich dir anzeige die Grube, wohinein du notwendig stürzen musst. Das heißt vor dir Übeltat, dass ich dich aus Liebe mit Gewalt zurückziehen und dich retten will, auf dass du nicht in den Abgrund stürzest! Das aber soll Wohltat sein, dass dir geschmeichelt wird, dass dir gesagt wird: Der Weg, des Ende der Tod ist, das sei der Weg zum Himmel! Aber die Wahrheit liebt, und weil sie liebt, so gibt sie von der Wahrheit nichts nach; denn heute sehen wir uns, und morgen liegen wir im Grabe, und übermorgen heißt’s: Ihr Toten stehet auf und kommet vor Gericht! Mittlerweile geht der Herr voran in seiner Langmut und lehrt die Seinen, ob sie auch zu den Übeltätern geschlagen werden, doch nicht sich zu rächen, nicht zu schelten, zu drohen, sondern zu glauben: Vater, es kommt alles von deiner väterlichen Hand, was die Menschen mir antun. – Glückselig derjenige, der als Übeltäter neben Christo ans Kreuz geschlagen wird und spricht: Das bat, das bittet der Herr auch für mich! (Lk. 23,34)

Ein Mann ist der Herr der Witwen, ja am Kreuz, und ein Mann ist er der Witwen, ja von seinem Kreuze; und ein Vater ist er den Weisen und Verlassenen an seinem Kreuz, und ein Vater ist er auch den Weisen und Verlassenen von seinem Kreuz. Sein heiliges Blut, das ist der Lustgraben des Waisenhauses, sein heiliges Blut ist die Mauer und Wand eines Hauses für verlassene Witwen. Darum, du einsame Witwe, die du zum Trostwort genommen hast „der dich gemacht hat, ist dein Mann“, – gedenke dran: „Weib, siehe, das ist dein Sohn!“ Und du Waisenkind, du Knabe und Sohn, gedenke dran, wenn der liebe Hausvater nicht mehr hienieden ist: „Sohn, siehe, das ist deine Mutter!“ (Joh. 19,26.27).

Wer da stirbt und es von Herzen gelernt hat, im Verborgenen mit David den einundfünfzigsten Psalm zu klagen und zu schreien: „Gott sei mir gnädig nach deiner Güte, erlöse mich von Blutschulden, o Gott, der du mein Gott und Heiland bist!“ – ach er kann so elend werden, dass er sich glücklich schätzen möchte an jenem Tage, auch nur einen lebendigen Gedanken an den Herrn in sein Herz zu bekommen, aber er ist nicht da. „Herr, gedenke an mich!“, das ist das Gebet eines jeden Mörders am Kreuze; „Herr, gedenke an mich!“, das sei das Gebet eines jeden Ehebrechers, der eben mit seinem Ehebruch und seiner Unkenschheit andere gemordet und Blumen abgebrochen hat, die in Gottes Garten blühen sollten. „Herr gedenke an mich!“, schreie er als Mörder, wenn Gesetz und Fluch ihn ans Kreuz genagelt haben. – „Heute“ – das ist des Herren Wort, und sein „heute“ bleibt heute – Jesus Christus gestern, heute und derselbe in Ewigkeit! Er am Kreuze, er vom Kreuze, er vom Kreuze, und ich mit ihm ins Paradies! (Lk. 23,42.43).

„Ich will dich nicht verlassen noch versäumen“ – das ist des Herrn Wort an euch, die ihr die Zuflucht genommen habt und nehmet zu dem Herrn. Woher, wenn das Abba nicht heraus will, woher denn das „mein“, das „mein“, das „mein Gott“? Das hat er geschaffen, das hat er für uns hervorgeholt, aus der Tiefe des Meeres der Verlorenheit, und so spreche ein jeder Gläubige in seiner Verlorenheit: „Mein Heiland, verlassen von Gott, ich von ihm nie, das hat er mir zugeschworen und festgemacht mit dem Salzbund.“ (Mt. 27,46).

„Es ist vollbracht!“ (Joh. 19,30). David herrscht, wie es heißt: „Gedenke, Herr, an David und an all sein Leiden!“ Und David, nachdem er dem Rate Gottes gedient, da konnte er auch sagen: „Es ist

vollbracht!“ Welch eine Freude für das Gesinde, wenn es heißt: „Es ist gelungen!“ Welch eine Freude wenn die Mutter, dem Tode nahe, doch von dem Kinde genesen ist, und der Schrei im Hause ertönt, der jubelnde: „Es ist, es ist geboren, das Kind! Aus dem Tode ist’s hervorgegangen, die Mutter lebt, das Kind lebt!“ Also: Es ist vollbracht! – Bezahlung, ewig gültige Bezahlung für alle Sünde, und Schuld ist gebracht, der Tod ist verschlungen in den Sieg – es ist vollbracht! Und in diesem „Es ist vollbracht!“ lege, wenn der Tod herannaht, das Haupt ruhig nieder und überlasse ihm Weib und Kinder, der dich in die Welt gerufen hat zu tun seinen Willen und durch dessen Gnade du deinen Lauf vollbracht hast. Und in diesem „Es ist vollbracht!“ des Herrn Jesu bleibt es fest:

Es ist nichts mehr auszumachen,
Es bleibt nichts mehr jetzt zu tun,
Und bei allen unsern Sachen
Lassen wir die Hände ruhn.
Wir genießen nur die Früchte! –

Und da kommt, da ertönt die Stimme, welche die Erde erbeben macht: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Und das ewige Wort, es stirbt nicht erfüllt von himmlischem Trost; das ewige Wort, es stirbt nicht jauchzend, es ergreift das geschriebene Wort. Der einunddreißigste Psalm, der ist’s, der ihm vorkommt, und indem ihm dieser Psalm vorkommt, so mit einem Schrei, da legt er, der nicht sterben konnte, das Leben ab für die Seinen, für seine Toten, auf dass er das Leben nach des Vaters Gebot für seine Toten wieder annehme, und so erwirkt er den Geist der Gnade und des Gebets, dass, wie auch angefochten, der Angefochtene dennoch getröstet sterben soll mit dem Worte: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöst, o du treuer Gott!“ (Lk. 23,46).

(Bevor wir weiter gehen zu den beiden letzten Stücken, singen wir Lied 145,9.)

Es ist nicht Gefahr dabei, o Mensch, wenn du, und sei es auch in der letzten Stunde, es eingedenk wirst: Gott ist Gott, und ich ein Mensch, ein Sünder, wenn du alsdann in deinem Versinken glaubst, lediglich glaubst, und sei es auch zur elften Stunde. Das sage ich gegen das mögliche Verzagen, das sage ich aber nicht zur Sicherheit des Fleisches. Freilich, es hat dem Joab nichts geholfen, dass er ergriffen hat die Hörner des Altars, denn er hatte doch nichts anderes im Sinne, als, wo er am Leben blieb, den Himmel zu zerstören und die Hölle leben zu lassen. Aber du, wenn du in dich schlägst – keine Gefahr dann, wenn auch alle Teufel dich zurückhalten wollen, die Zuflucht zu nehmen zu *der* Gerechtigkeit, die allein vor Gott gilt. Es ist keine Gefahr dabei, und o Kind Gottes in deiner Angst, Not und Verzagen, dass du, wo nichts da ist, herbeirufest den Namen des Herrn Jesu. – Zorn, Fluch, Schuld, Verdammung und Sünde, es sei alles an unserer Seite, aber an Gottes Seite, aber im Himmel, da gilt das Blut, das Blut, das rein macht von aller Sünde. Eröffnet ist der Gnadenstuhl, du junger Mann, Jungfrau, Erwachsener, Alter, eröffnet ist der Gnadenstuhl, denn durch Gott selbst, durch Jesu Stimme zerreißt der Vorhang von oben an bis unten aus. Also ist nicht gewehrt der Eingang zu der ewigen Gnade, wo du denn wahrlich gnadenhungrig bist. So gewiss es ist, dass eine Stunde von hier eine Stadt ist, welche ihr kennt, wenn ich sie nenne, so gewiss ist es, dass dort eben nichts dem Herrn Gott im Wege ist, dass er nicht sollte eines Armen und Elenden sich annehmen und seiner sich erbarmen. Da gibt es keine Sünde, keine Verdrehtheit, welche es auch sei, die ihm sollte im Wege sein. Wie oft, meine aufrichtigsten Brüder und Schwestern! soll ich euch beschwören: Bei Gott ist kein Schatten von Zorn gegen den Armen und Elenden! Hat er es doch gesagt und hält Wort: „Berge sollen weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.“ Habt ihr ihn nicht, so ruht

nicht, bis ihr es wisst und gewiss seid: Ich habe es erfahren, ich habe gerungen, ich weiß: Zerrissen ist der Vorhang, es gibt keinen Vorhang mehr (Mt. 27,51).

Wahr ist es: Die Stimme des Herrn geht mit Macht, die Erde erbebt und die Felsen zerreißen (Mt. 27,52), wahr ist es, aber ach das menschliche Herz, stärker ist es als ein Fels, unbeweglicher, denn die Erde, dass doch keiner von euch die Abendpredigt gehört habe, oder dass ihm sein Herz doch möchte erbeben, wie die Erde erbebte, und zerschlagen werden, wie die Felsen zerschlagen worden sind. Ist es doch alles die Macht seiner Liebe und seines Erbarmens. Die ganze Natur erzittert, aber der Mensch erzittert nicht. Der Mensch meint, er habe es, und er hat es nicht; der Mensch meint: Ich bin etwa so weit, und das und das ist mir passiert; – ach, es gibt alles keine Ruhe! Aufgefangen den Herrn Jesum, du Sterbender, und sein Wort: „Es ist vollbracht!“ Es geht hier drum, dass wir persönlich teil an ihm haben, dass wir wahrhaftig Frieden mit ihm gemacht haben! Seine Stärke ergriffen! –

Hat er Macht, zu helfen? Mit seiner Stimme durchbohrt [er] die Gräber, und die Hölle muss wiedergeben, was sie mit Unrecht festhält, und Heilige stehen auf aus den Gräbern – und aus deinem Grabe sollte die Stimme des Herrn zu schwer sein, dich heraus zu erwecken?

O, die Liebe, die Liebe sein – sie ist gewaltig, so stark, so köstlich, so süß, so vergebend, so mild, so gut, es ist alles, was an ihm ist, Liebe und Gnade, und ein Mensch hat er werden wollen, wie wir, und hat all unsere Schwachheit an sich nehmen wollen – was denkt der denn von ihm? Zu ihm hin! Zu ihm hin! Und ihr werdet's erfahren, er ist den Sündern gut – „mein Heiland nimmt mich Sünder an!“ – da hängt er, der Fürst des Lebens, der allem das Leben gibt, am Kreuze, eine zerrissene Leiche und alles schweigt und ist stumm; kein Priester, kein Pharisäer, der in sich schlägt! Gott! und doch hat er Tote lebendig gemacht – aber so tief steckt der Hass Gottes und des Herrn Jesu im Menschen. Eher wird ein roher Soldat, eher ein Kriegsknecht der Wahrheit des Heils huldigen, als ein christlicher Professor der Theologie. Verführt ist der Mensch in seiner Kenntnis von Gut und Böse, in seiner Philosophie, in seinem Wahn! Der römische Mann da erzittert und er bekennt – nicht: „Wahrlich, das ist ein Göttersohn“ – denn was für scheußliche Götter das waren, die sie hatten, das wusste er gar wohl, sondern: „Wahrlich, dieser war Gottes Sohn!“, „dieser war ein gerechter Mensch!“ (Mt. 27,54; Mk. 15,39; Lk. 23,47.) Wohlan, verlangst du die Gnade, die dieser Hauptmann über hundert bekam, so komme zu dem Bekenntnis: „Ich bin nicht wert, dass ich dein Kind heiße; aber er, er ist Gottes Kind, Gott hat seinen Sohn wieder, wahrlich dieser allein ist gerecht!“

So lange wir auch nur eine Faser von Gerechtigkeit, als in uns übrig, festhalten, so lange wir auch nur mit einer Faser am alten Stamme Adam hängen bleiben, so lange sind wir imstande, Gottes Gesetz, wie es nach unseren unbarmherzigen Begriffen, nach unseren mönchischen, soll gehalten werden, zu halten. Ja, da wird man den Karfreitag hochsetzen über alle Tage des Jahres, aber Gottes Tag, der Sonntag, den er gebeut, wird vernachlässigt. Also alles, was unter Gesetz ist, das ist unter Gesetz, und es verlangt: Jesus muss weg! Jesus muss weg, von der Erde hinweg! Je eher, ja lieber. Hatte Jesus ihnen was zu Leide getan? Ach nein! Aber sie hatten den großen Tag, den hohen Festtag, und da dürfen die Leuten nicht mehr am Holze hängen bleiben, drum soll man sie mit Keulen zerschmettern (Joh. 18,31.32). Man bringt es aber nie und nimmer fertig, dem Herrn Jesu die Beine zu zerbrechen; durchbohrt werden ihm Lunge und Herz, aber er bleibt ganz. „Du sollst ihm kein Bein zerbrechen“, ist des Herrn Befehl. Zum ganzen Haufe – Mann, Weib, Kindern – heißt es: „Esset ihn auf, aber lasset ihn ganz!“ Ganz ist er, ganz soll er bleiben, ein ganzer Christus, um und um Christus! Esset von ihm, Vater, Mutter Kinder – aber ganz soll er bleiben. Der Kriegsknecht hatte keinen Befehl dazu, des Herrn Seite mit dem Speere zu durchbohren; er tut es gewillt und nicht gewillt, Gott hat den Speer in seiner Hand. Es soll offenbar werden, dass wir Menschenkinder alle,

wenn er für uns gestorben ist, und wir ihn an das Holz gehängt haben, dann noch mit Keulen kommen, ihm die Beine zu zerbrechen; aber der Herr in seiner Gnade wird sein Volk bewahren, dass es dies nicht fertig bringt. Wir alle sind so; wo er tot hängt am Kreuz, wird noch ein Speer genommen, und ihm gebohrt durch Lunge und Herz. Glückselig derjenige, der mit mir einstimmt in das Bekenntnis seiner Sünde und Schuld. Es heißt dann: „Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.“ So ist denn dieses Sehen ein seligmachendes Gesicht; es ist verbunden mit wahrhafter Reue, mit wahrhaftigem Glauben, und wo wahrhaftige Reue und Glauben ist, da, meine Geliebten! da bekennt man mit Freude: „Wer ist, der die Welt überwindet, ohne der da glaubt, dass Jesus Gottes Sohn ist? Dieser ist es, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ist es, der da zeuget, dass der Geist Wahrheit ist (1. Joh. 5,5.6). Und in diesem Blute ist vollkommene Bezahlung, das ewig gültige Lösegeld für alle Sünden; und das Wasser ist das Wasser des Geistes der Entsündigung, wahrhafter Heiligung. Das geht ewig aus seinem Herzen hervor. Und so ist denn das Kreuz der Stuhl Gottes, wo hervorfließt der wundervolle Strom, der, je weiter du hineingehst, immer tiefer wird, bis dass du schwimmst auf Gnade, treibst auf Gnade, und getrieben und getragen wirst zu den Bäumen, in deren Blättern Heilung ist für alle Wunden (Offb. 22,1.2; Hes. 47,1-12).

Da hängt also der Herr mit der Dornenkrone auf dem Haupte, das Blut fließt ihm aus den heiligen Schläfen, es fließt ihm von Händen und Füßen, und das Blut und Wasser, das aus seiner Seite hervorgeht, fließt über den Speer des Kriegsknechts in die Erde – schlägt er nochmal in sich, so bekommt er in diesem Blute Vergebung von Sünden; schlägst du in dich und bekennst: „O Herr Jesu, ich habe mit meinen Sünden in dich gestochen“, so wird er mit seinen heiligen Augen dich ansehen, und du wirst krank vor Liebe und findest Heil unter seinen Flügeln. Da hängt der Herr am Kreuze, mit der klaffenden Wunde in seiner Seite, worein die zweifelnden Thomase ihre Hand legen sollen. Da hat man nun sein Grab bestellt bei den Gottlosen, bald kommen sie und verscharren den Heiligen unter den Übeltätern auf Golgatha, aber Gott sorgt für die Seinen und „die mich ehren will ich wieder ehren“, hat er gesagt (1. Sam. 2,30); da kommt ein ehrlicher Ratsherr, Joseph von Arimathia, ein reicher Mann; dem hatte Gott Reichtum gegeben, aber ob er gleich viel Reichtum hatte, so hatte er doch noch nicht genug; eins musste er noch haben, das war ihm mehr als Geld und Ehre vor der Welt, und dass er so hochgestellt und angesehen war, er musste haben den Leib Jesu. Er fragt nicht nach Geld und Ehre, und hatte doch danach gefragt, früher hielt er sich verborgen aus Furcht vor den Juden, aber jetzt, da alles weg ist, da alles tot ist, kommt er, der reiche angesehene Mann, um zu ehren den Toten. Ja, der Teufel mag wüten so viel er will, Gott wacht über seine Kinder, dass ihnen kein Bein zerbrochen wird, und sind sie wahrlich reich gewesen in Gott, im Tode werden sie auch unter den Reichen sein; auf dass erfüllet sei an Haupt und Gliedern Jesaja 53. – Es tritt ein Mann hervor, der wartete auf das Königreich Gottes, auf das Königreich Christi, aber im Verborgenen. Er war ein ehrlicher Mann, wie denn Gott eben die Seinen so macht, dass, wenn sie auch noch nicht für ihn aufgekomen sind, so sind sie doch ehrliche Leute, und nicht Heuchler, halten auf Recht und Gerechtigkeit, auf Gesetz und Zucht, bereits von Kind an und durch das ganze Leben hindurch. Das ist ein Wagestück, für den Herrn Jesum aufzukommen, nur ein Wort für ihn zu sagen, wenn es drum geht, und man Leute sich gegenüber hat, die den wahrhaftigen Jesum nicht leiden mögen. Joseph von Arimathia wagt es und fragt um den Leichnam eines Gehängten – mehr war er nicht. Es war ein Wagestück, aber der Herr gab Mut. Und Pilatus, der von Jesu nichts hat wissen wollen – denn wer liebt die Wahrheit? Wahrheit und Recht galten vor ihm nichts, aber Joseph von Arimathia, der reiche, angesehene, hochgestellte Mann, den hatte er zu berücksichtigen, und so schenkte er dann ihm leutselig die Leiche, die er sonst den gemeinsten Soldaten überlassen hatte. Pilatus weiß

nicht, was er gibt, und Joseph weiß nicht, was er bekommt. Der Herr aber soll gelegt werden in ein feines Tuch, und so hat der Herr, wenn wir sterben und tot sind, für uns bereit ein feines Leintuch, um da drein gelegt zu werden.

Und nun wird der Herr in einen Hof getragen; Adam fällt in einem Hofe, er isst von dem Baum, der ihm verboten war, und gibt allen Überfluss dran. Christus leidet, ringt im Gebete, dass er Blut schwitzt in dem Hofe; er will auch in einem Hofe begraben werden und will in einem Hofe auferstehen, um zu erscheinen der Maria Magdalena, von der er sieben Teufel ausgetrieben hatte. Es hat der Teufel die Eva im Hofe gestürzt, Maria findet ihn im Hofe wieder, und der Teufel ist überwunden. – Also will er in einem Hofe auferstehen und leben, wie er gesagt hat zum Schächer: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.“

Der Herr wird gelegt in ein neues Grab – dein Grab, mein Grab – aber Christi Grab, soll allemal ein neues Grab sein. In einen Felsen ist das Grab gehauen, da kann der Leib nicht durch die Wand hindurch. Ein schwerer Stein wird drauf gelegt – umso besser: je fester verschlossen, umso furchtbarer ist das Grab des Herrn, eine wahre Pulverkammer für die Hölle. Welt und Hölle – schafftet herbei Balken und Steine, Christum zu begraben und zu verschließen; wenn das Pulver losbricht, so zerstört und versprengt es alle eure Paläste und Festungen. Das ist die Macht der Auferstehung Christi von jeher.

Und Nikodemus kommt auch. Verachten wir sie nicht, sehen wir nicht so vornehm herab auf die Schüchternen, die da gerne möchten und haben keine Kraft. Gott hat in ihnen angefangen das Werk, er wird es auch vollenden. Jetzt bleiben die Mutigen alle zu Hause, keiner ist da, den Herrn zu begraben, da kommt aber gerade dieser Nikodemus und trägt hundert Pfund Aloe und Myrrhen herbei, wo jedes Pfund etwa neunzig Gulden, alles in allem etwa neuntausend Gulden kostete. So reich war der Herr in seinem Leben nie gewesen; aber Gott ehrt, die ihn ehren, und an denen, die für Gottes Wahrheit stehen und sterben, so soll es offenbar werden, dass es ein königliches Geschlecht ist und dass sie einen König haben, der da spricht: „Mein ist beides Silber und Gold.“

Nun liegt Jesus im Grab. Die arme Mutter, die armen Weiber, sie gehen nach Hause – was ist nun wahr an der ganzen Sache? Auch Joseph geht traurig nach Hause. Und nun, wie traurig sieht es im Hause aus. Der Vater ist begraben, die Mutter ist begraben und nicht mehr da, die Kinder sind nicht mehr da, der Sohn nicht mehr, er ist begraben! – Alles ist weg und begraben, Gottes Verheißungen sind auch begraben! Was der Herr zugesagt hat, all meine Gebete, all meine Tränen, sie sind umsonst, sie sind auch begraben! Meine Freunde, ein jeder geht zu den Seinen – was ist nun wahr an der ganzen Sache? Und dennoch ist ein Schimmer im Herzen, dennoch lebt etwas drin, und was drin lebt – ist es Hoffnung? Ich weiß es nicht. Ist es feste Erwartung? Ich weiß es nicht. Ist es der Glaube: Er wird auferstehen? Glaube an ewiges Leben? Ich weiß es nicht! – Wohl euch, wenn ihr also einhergeht, dass euch alles aus den Händen geschlagen ist! Wo ist das prophetische Wort: „Musste nicht Christus also leiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ Wo ist das prophetische Wort: „Alle die mit Christo gottselig leben wollen, müssen Verfolgung dulden“? Wo ist das prophetische Wort von dem Kratzeisen, womit alle Stücke von Blut und Asche abgestoßen und weggeschlagen werden? – Ach, wir armen Menschen! – Kommet zum Abendmahl und vernehmet des Herrn Wort – Guten Morgen!

Amen.